

STADTENTWICKLUNG koopstadt

koopstadt-Workshop der lokalen Projektakteure

„Stärkung der Innenstadt“

REPORT



Nürnberg, 22. bis 23. April 2012



NATIONALE
STADT
ENTWICKLUNGS
POLITIK

INHALT

1_Zum Anliegen des Workshops der Projektfamilie in Nürnberg	3
2_Ergebnisse und Erkenntnisse	6
2.1 Zum Stand der Dinge bei den drei Städtepartnern	6
2.2 Was legt die gemeinsame Begehung der Nürnberger Altstadt mit Externen und Gästen aus Bremen und Leipzig offen?	8
2.3 Erkenntnisse und Inspirationen aus der Abendveranstaltung	11
2.4 Ergebnisse der Arbeitsgruppen	14
3 Fazit und Ausblick	17

ABLAUF

Dienstag, 24. April (Haus Eckstein)

12.30 Uhr	Empfang und Begrüßung
13.00 Uhr	Beginn des Akteursworkshops Einführung - Zum Anliegen und Ziel von koopstadt / Ziel des Workshops Inputs aus Bremen, Leipzig und Nürnberg zum Stand der Dinge
14-16.30 Uhr	Stadterkundungen
17.30 Uhr	Abendveranstaltung „Aktionstag zur Stadtentwicklung in der Nürnberger Altstadt“

Mittwoch, 25. April (Haus Eckstein)

9.00 Uhr	Strukturierung der Erkenntnisse aus den Stadterkundungen
11.00 Uhr	Arbeit in drei Arbeitsgruppen
12.00 Uhr	Gemeinsame Vorstellung der Ergebnisse

IMPRESSUM

Veranstalter und Herausgeber

Freie Hansestadt Bremen

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr

Stadt Leipzig

Dezernat Stadtentwicklung und Bau

Stadt Nürnberg

Wirtschaftsreferat

Koordinierende Geschäftsstelle

www.koopstadt.de / info@koopstadt.de

Konzept und Redaktion

Iris Reuther, Andreas Paul

Büro für urbane Projekte, Leipzig

in Zusammenarbeit mit der **koopstadt**-Gruppe und deren Vertreter aus Bremen, Leipzig und Nürnberg

Gestaltung

Büro für urbane Projekte, Leipzig

Fotos

Büro für urbane Projekte, Leipzig

(S.8 u.l. *Monika Hufnagel, Stadt Nürnberg*)

Mitwirkende

Für die Projektfamilien

Aus Bremen

- Rainer Imholze, Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, projektorientierte Innenstadtentwicklung
- Olaf Orb, Handelskammer Bremen
- Angela Weiskopf, Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Stadtplanerin im Bezirk Mitte

Aus Leipzig

- Irena Krause, Stadtplanungsamt / Abt. Stadtentwicklung
- Dr. Wolfgang Morenz, Centermanagement Petersbogen
- Heike Scheller, Stadtplanungsamt, Abt. Mitte
- Heike Bezier, Stadtplanungsamt, Abt. Mitte
- Claudia Jakobartl, IHK zu Leipzig
- Heike Melzer, City Leipzig Marketing e.V.
- Thomas Dohrmann, Leipziger Wohnungs- u. Baugesellschaft mbH (LWB)

Aus Nürnberg

- Michael Baranowski, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung, Gebietsteamleiter Altstadt
- Thomas Müller, Regierung von Mittelfranken, Regionsbeauftragter für die Industrieregion
- Martina Stengel, IHK für Mittelfranken, Nürnberg
- Roland Wölfel, GF CIMA GmbH, Projektleitung Citymanagement Stadterneuerungsgebiet Nördliche Altstadt
- Brunhilde Adam, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien - Jugendamt Allg. Sozialdienst Regionalleitung Region 2, Nürnberg
- Kathrin Franke, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung

Für koopstadt

- Detlef Schobeß, Freie Hansestadt Bremen
- Christina Kahl, Stadt Leipzig
- Ruth Rabenberg, Stadt Leipzig
- Dr. Stefan Bege, Stadt Nürnberg
- Hannes Hinnecke, Stadt Nürnberg
- Michael Lang, Stadt Nürnberg
- Michael Ruf, Stadt Nürnberg
- Mentor: Stefan Heinig, Stadt Leipzig

Prozessbegleitung

- Moderation: Iris Reuther, Andreas Paul, Wolfram Georg Büro für urbane Projekte, Leipzig

Ein besonderer Dank geht an die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Nürnberg und ihre Projektpartner für ihre Gastfreundschaft und die gelungene Veranstaltung in anregender Atmosphäre. Zugleich gebührt allen Mitwirkenden in den Workshops ein Dankeschön der Veranstalterinnen für ihr Interesse, ihr Engagement und die vielen konstruktiven Beiträge.

1_Zum Anliegen des Workshops der Projektfamilie in Nürnberg

Am 27./28.09.2011 fand in Leipzig der erste Workshop der neu ins Leben gerufenen Projektfamilie „Stärkung der Innenstadt“ statt, der von einem interdisziplinären Team bei der Stadt Leipzig und ihren Partnern bei der Innenstadtentwicklung vorbereitet und begleitet wurde. Im Mittelpunkt stand das Handlungsfeld „Marktplatz, Wirtschaftsraum und Arbeitsort Innenstadt“. Es hat einen engen Zusammenhang zum Schwerpunkt des Themenfeldes „Regionale Kooperation“, wo im Mai 2011 in Bremen in der Projektfamilie „Stadt ist Region“ die regionalen und kommunalen Einzelhandelskonzepte behandelt wurden. Darüber hinaus bindet es die Koopstadt-Projekte „Entwicklung Ansgariquartier“ (HB), „Leipziger Passagen und Höfe“ (L) und „Stadtteilentwicklungskonzept Altstadt Nürnberg“ (N) ein.

Das Programm des Workshops in Leipzig war so gestaltet, dass neben dem Austausch und einer vergleichenden Betrachtung der Innenstadtentwicklung in Bremen, Leipzig und Nürnberg vor allem die Situation und Perspektive der Leipziger Innenstadt im Mittelpunkt stand. Dazu gehörten insbesondere folgende Elemente:

- Vorstellung der Situation und Perspektive der Leipziger Innenstadt durch verschiedene Partner der Verwaltung und externe Akteure im Workshop-Gespräch und auf drei thematischen Rundgängen als Ausdruck für einen interdisziplinären und integrierten Denk- und Arbeitsansatz;
- Reflektion der Situation und Perspektive der Leipziger Innenstadt durch die Mitwirkenden der Projektfamilie in Form einer kurzen SWOT-Analyse;
- Vergleichende Betrachtung der drei in Aufstellung befindlichen Innenstadtkonzepte und Formulierung von ersten gemeinsamen Thesen.

Dabei ist deutlich geworden: „Innenstadt“ ist ein schillernder und weit auslegbarer Begriff. Generell handelt es sich um den zentralen Ort der europäischen Stadt, der Schauplatz einer Vielzahl (ober)zentraler Funktionen ist und zugleich wesentliche Identitäten und Eigenarten der jeweiligen Stadt prägt. Daraus erwachsen zugleich hohe Nutzungsansprüche und zahlreiche Nutzungskonflikte.

Das vom Bund initiierte Weißbuch Innenstadt hat 2010 den Fokus erneut auf dieses Thema gelenkt, dabei durchaus Kontroversen hervorgerufen und verdeutlicht, dass die Innenstadtentwicklung nur als interdisziplinärer, interaktiver und integrierter Prozess möglich ist. Diesem Anspruch stellt sich Koopstadt mit den Fragestellungen und der Dramaturgie seiner zu diesem Thema ins Leben gerufenen Projektfamilie unter dem Titel „Stärkung der Innenstadt“. Bereits im ersten Treffen in Leipzig ist deutlich geworden, dass die drei Städtepartner vergleichbare Merkmale und



Größenordnungen sowie ähnliche Parameter hinsichtlich der Kernindikatoren aufweisen. Zugleich konnten räumliche, strukturelle und funktionale Unterschiede (und damit auch die Variationen zum Thema) herausgearbeitet werden.

Vor diesem Hintergrund erprobt KoopStadt in einem neuen Format sowohl eine Städte- als auch eine fachübergreifende Stärken-Schwächen-Analyse und eine Reflektion der Methoden zur Innenstadtentwicklung.

Im Rahmen des zweiten Workshops in Nürnberg sollte dabei auch eine Überprüfung der räumlichen Abgrenzung der Betrachtungsräume erfolgen. In Leipzig war deutlich geworden, dass die Strategien über die engen historischen Zentren (innerhalb der Wallanlagen in Bremen, des Promenadenringes in Leipzig und der Stadtmauer in Nürnberg) hinausgehen und die angrenzenden Wohnquartiere sowie dort gelegene Einzelhandels- und Gewerbestandorte einschließen müssen.

Der zweite Workshop am 22./23. April 2012 in Nürnberg bot zudem die Chance, unmittelbar Einblick in den laufenden Arbeits- und Kommunikationsprozess am **INSEK Altstadt Nürnberg** zu erlangen, ein zentrales Thema von Nürnberg – Stichwort: Qualität! – aufzugreifen und das Themenspektrum der Projektfamilie auf das Wohnen und Nutzungskonflikte, die Freiräume und das Stadtklima sowie Qualitätsstandards für ein zukunftsfähiges Handels- und Wirtschaftszentrum einer Halbmillionenstadt auszudehnen.

Das Konzept des Workshops zielte deshalb auf drei Schwerpunkte:

1_Handlungsansätze zur Stärkung des Wohnens in der (erweiterten) Innenstadt

Hier sollte unter Berücksichtigung von Positionen der städtischen Wohnungsunternehmen die Möglichkeit einer Stärkung des Wohnens in der Innenstadt diskutiert werden. Dabei ging es insbesondere um eine Diversifizierung des Wohnungsangebotes und die Verminderung von Nutzungskonflikten in der Alltags-Innenstadt. Der räumliche Betrachtungsbereich sollte dabei anhand der spezifischen Situation in der nördlichen Altstadt von Nürnberg mit ihren großen Wohnungsbeständen aus den 1950er Jahren über den historischen Kern und das Einzelhandelszentrum hinausgehen, um auch die Übertragbarkeit von Selbstnutzer-Ansätzen und Eigentümerstandortgemeinschaften in Betracht zu ziehen. Gegenstände der Auseinandersetzung waren deshalb:

- Strategien zur Stärkung des Wohnens in der Alltags-Innenstadt;
- Rolle von veränderten Lebensstilen und neuen Wohnformen;

- Diversifizierung der Wohnungsangebote, Risiko von Gentrifizierung;
- Energetische Sanierung im Wohnungsbestand;
- Balance zwischen Urbanität und Nutzungskonflikten;
- Stärkung wohnungsnaher Infrastruktur.

2_Austausch zum Thema Qualität

Bei der Erarbeitung von Lösungsansätzen für die Innenstadt treten immer wieder Interessen- und Nutzungskonflikte auf. Für folgende aktuelle Fragestellungen in den drei Städten sollte anhand der Situation in Nürnberg diskutiert werden, welche Erfahrungen und Lösungsansätze es hierzu bereits bei den Städtepartnern gibt:

- Wie tragen die Nebenlagen des Handels zum Wirtschaftsstandort Innenstadt bei und welche spezifischen Potenziale haben Sie?
- Welche (bauliche, ästhetische, funktionale) Qualität hat der öffentliche Raum der Innenstadt, wodurch wird seine Qualität gestört, welche Organisations- und Regelungsmöglichkeiten bestehen?
- Welche Baukultur und Gestaltqualität braucht eine Innenstadt im Wandel?
- Kann die Innenstadtkultur durch Qualitätsstandards verbessert werden?
- Welche Qualität braucht urbanes Leben zwischen Rummel und Hochkultur?

3_Herausforderungen bzgl. Stadtklima und Lebensqualität in der Innenstadt

Die Innenstädte weisen einen sehr hohen Grad an baulicher und funktionaler Dichte in entsprechenden Bau- und Raumstrukturen auf. Diese unterliegen Maßgaben des Denkmalschutzes und speziellen Nutzungs- und Erschließungsbedingungen für größere Gebäudekomplexe des Einzelhandels, der Verwaltung oder Dienstleistung. Zugleich halten sich überdurchschnittlich häufig (stadt)klimasensible Nutzergruppen in den Innenstädten auf, die insbesondere im Sommer auch Hitzeinseln darstellen. Deshalb sind Anpassungsstrategien im Bezug auf das Stadtklima und die absehbaren Folgen des Klimawandels erforderlich. Dieses Thema sollte zunächst bezüglich folgender Fragen behandelt werden:

- Welche Maßnahmen können im öffentlichen und privaten Raum zur Anpassung an das Stadtklima getroffen werden?
- Wie werden Grünpotenziale als Aufenthalts- und Ausgleichsraum genutzt?
- Wie fungieren die Innenstadtplätze als Rückzugs- und Erholungsraum und wie müssen sie deshalb gestaltet werden?
- Welche Rolle kann das Wasser in der Innenstadt spielen?

2_Ergebnisse und Erkenntnisse

2.1 Zum Stand der Dinge bei den drei Städtepartnern

Bremen

Herr Orb, Handelskammer Bremen,
Geschäftsbereich Standortpolitik

In der Freien und Hansestadt Bremen wird derzeit unter dem Arbeitstitel „Bremen Innenstadt 2020“ ein Entwicklungskonzept für die Innenstadt aufgestellt, das den historischen Kern der Stadt und angrenzende Stadtbereiche in einem Zusammenhang betrachtet. Der 2010/11 gestartete Arbeitsprozess hat inzwischen zahlreiche Themen aufgegriffen und dabei etwa 300 Einzelvorschläge hervorgebracht. Derzeit findet eine Synthese und Verdichtung des Konzeptes im Bezug auf zentrale Kernbotschaften (Headlines, wie „Wohnen am Fluss“), die Identifizierung von strategischen Projekten und die Priorisierung der Einzelprojekte statt. Eine „Extrarunde“ musste wegen dem „Streitpunkt Verkehr“ gedreht werden. Für Mitte Mai 2012 ist eine weitere Workshopserie mit einem teilräumlichen Bezug geplant. Insgesamt scheint es zu gelingen, den thematisch sehr breit angelegten Arbeitsprozess gezielt zu kanalisieren, dabei Partner und Investoren zu integrieren und schließlich konkrete Maßnahmen und ihre Finanzierung/Realisierung abzuleiten. Für den 26.11.2012 ist in Bremen eine öffentliche Abschlussveranstaltung zum Innenstadtkonzept geplant: „Die Musik ist also schon bestellt...“.



Leipzig

Frau Scheller, Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt, Abt. Mitte,
Frau Kahl, Stadt Leipzig, Stadtplanungsamt, Abt. Stadtentwicklung

Der erste Workshop der Projektfamilie hat in Leipzig dem laufenden Findungsprozess auf dem Weg zu einem neuen nutzungsstrukturellen Leitbild für die Innenstadt einen kräftigen Impuls verliehen. Dies trifft mit den absehbaren Veränderungen im Koordinatensystem der Leipziger Innenstadt (Eröffnung des Citytunnels und Einbindung in das stadtrregionale Verkehrsnetz, Eröffnung der „Höfe am Brühl“ als großes Einkaufszentrum mit einem spezifischen Profil) und einem insgesamt regen Bau- und Investitionsgeschehen auf den noch freien Flächen, Transformationsarealen der City und angrenzenden Standorten zusammen. Hierzu gehören bezogen auf die Nutzung und Gestaltung sehr markante Projekte, wie der Universitätscampus am Augustusplatz, eine neue katholische Propsteikirche am Wilhelm-Leuschner-Platz oder die Arrondierungen des Museumsquartiers und markanter Eckgrundstücke der Innenstadt, wo weitere Einzelhandels-, Dienstleistungs- und Gewerbeflächen realisiert werden sollen. Die Stadt Leipzig flankiert diese Entwicklungen mit einer Fortschreibung des Innenstadt-B-Planes (Nutzungsarten), einem „Konzept autoarme





Innenstadt“ und einem strategischen „Konzept öffentlicher Raum“ zur Neugestaltung von zentralen Plätzen und Straßenräumen im Zusammenhang mit den neuen Projekten. Parallel dazu werden die städtebaulichen Konzepte und Maßgaben für zentrale Standorte außerhalb des Promenadenringes (Areal Wilhelm-Leuschner-Platz, Hochhausprojekt Goerdeler-ring/Jahn-Allee, Arrondierung Wintergartenhochhaus, Westseite Hauptbahnhof) entwickelt oder aktualisiert.

Das nutzungsstrukturelle Leitbild soll diese Konzepte, Prozesse und Projekte aufgreifen und bündeln. Es wird von Begleitforschungen zur Wirkung des neuen Einkaufszentrums und des City-Tunnels flankiert. Die Erarbeitung und Kommunikation ist für den Zeitraum 2012-2014 geplant. Sie soll die Etablierung eines öffentlichen Forums und die Auseinandersetzung mit einem Leitbild für die Leipziger Innenstadt einschließen.



Nürnberg

Herr Baranowski, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung, Gebietsteamleiter Altstadt

Die Stadt Nürnberg hat 2011/2012 im Rahmen ihres eigenen koopstadt-Prozesses insgesamt vier Integrierte Stadtteilentwicklungskonzepte für drei Teilräume und das übergreifende Thema „Nürnberg am Wasser“ erarbeitet. Dazu gehört das INSEK Altstadt Nürnberg, das von einem interdisziplinären und ressortübergreifenden Gebietsteam begleitet wurde. Das Konzept setzt sich in Anknüpfung an laufende Prozesse und Förderkulissen mit dem Status Quo und Entwicklungsansätzen in insgesamt neun Themenfeldern auseinander. Es konnte dabei die Ergebnisse eines ExWoSt-Projektes zum Thema Klimaanpassung aufgreifen und korrespondiert mit der aktuellen Fortschreibung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes für die Stadt Nürnberg. Durch die parallele Bearbeitung mit dem INSEK Nürnberg am Wasser konnten vor allem die „Orte am Wasser“ untersucht und konzeptionell bearbeitet werden. Das INSEK Altstadt Nürnberg formuliert sechs Ziele einer integrierten Innenstadtentwicklung (im Sinne von Leitlinien) und fokussiert seine Aussagen schließlich in drei zentralen Konzeptbausteinen:

- Stadtklima und Lebensqualität;
- Zukunftssicherung des Wohn- und Lebensraumes;
- Qualitätsoffensive nachhaltige Altstadt Nürnberg.

Diese sollen das zukünftige Handeln der Verwaltung in Kooperation mit den Partnern der Alt- bzw. Innenstadtentwicklung bestimmen. Zur Verdeutlichung der wesentlichen Handlungsansätze und als Einstieg in eine Umsetzung werden für jeden Konzeptbaustein mehrere strategische Projekte benannt, die prioritär verfolgt und realisiert werden sollen.

Das INSEK Altstadt Nürnberg befindet sich aktuell in der Abstimmung und Endredaktion, wird Mitte 2012 in gedruckter Fassung vorliegen und vom Stadtrat behandelt werden. In den Arbeitsprozess waren zwei öffentliche Aktionstage integriert, an denen die Gäste aus Bremen und Leipzig im Rahmen des Workshops der Projektfamilie teilhaben konnten (siehe Abendveranstaltung, Seite 11 f).



2.2 Was legt die gemeinsame Begehung der Nürnberger Altstadt mit Externen und Gästen aus Bremen und Leipzig offen?

1 Strategien zur Stärkung des Wohnens in der Alltags-Innenstadt

Konzept und Begleitung

Herr Ruf, Bürgermeisteramt, koopstadt-Gruppe (N)
 Frau Ruf, Wirtschaftsref., Amt f. Wohnen u. Stadtentw. (N)
 Frau Adam, Jugendamt (N)
 Frau Jupitz, Freie Architektin (N)

Gäste

Frau Weiskopf, Stadtplanerin im Bezirk Mitte (HB)
 Herr Dohrmann, LWB (L)
 Frau Rabenberg, Stadtplanungsamt, koopstadt-Gruppe (L)

Die Gruppe verschafft sich insbesondere bei einem Rundgang durch die nördliche Altstadt ein Bild von der Situation der Wohnungsbestände und Versorgungsbereiche.

Welche Empfehlungen geben die Gäste den Nürnbergern?

- Die Parzellenstruktur ist letztlich eine hohe Qualität und ein interessantes Potenzial für die Profilierung des Wohnstandortes Altstadt;

- Die Topographie (und die Dachlandschaft) sind ein Pfund, mit dem man bei der Entwicklung von neuen Wohnqualitäten wuchern kann.

Was nehmen die Städtepartner aus Nürnberg mit?

Bremen

- Es besteht die Chance, eine „neue neue Stadt“ (Reflexion und Überarbeitung des Nachkriegsstädtebaus) in sehr zentraler Lage anzugehen und hier Zeichen zu setzen, die auch Vorbild für vergleichbare Bestände in Bremen (und anderswo) sein könnten.

Leipzig

- Der Einstieg in eine Überarbeitung der Wohnungsbestände ist so offensichtlich notwendig, dass man den Mut zu beherzten Schritten finden sollte, wenn man die richtigen Instrumentarien nutzt oder auch entwickelt; davon könnten die Städtepartner profitieren.

Stärken	Chancen	Schwächen	Risiken
Hohe Einwohnerdichte und große Anzahl von Bewohnern	Mehrwerte können im Rahmen von Quartierskonzepten generiert werden	Wenige, wirklich qualifizierte Freiräume	Dringend erforderliche energetische Sanierung der großen Bestände aus den 1950er Jahren
Zentral gelegene, insgesamt ruhige Quartiere mit einer offenkundig hohen Wohnzufriedenheit	Innen(stadt)entwicklung kann durchgreifend und in markanten Projekten angegangen werden	Reine Wohnstrukturen ohne nennenswerte Mischungen und Infrastrukturen	Kleinteilige Eigentums- und Parzellenstruktur erschwert auf Quartiere bezogene energetische Erneuerung, durchgreifende Freiraumkonzepte und Grünvermehrung
Kleinteilige Parzellen, charakteristische Höfe, eindeutige Zonierung		Monostruktur an Wohnungsgrößen und Wohnraumangeboten	Nachkriegsarchitektur und ihren Wohnungsstrukturen
Homogene und markante Architektur mit Wiederaufbaucharakter		„altmodischer“ Charakter und Zustand der homogenen Architektur	
Beispiel Kreuzgassenviertel		Investorenarchitektur und entsprechende Zielgruppen (gemeint sind die Seebalder Höfe)	



2 Stadtklima und Lebensqualität

Konzept und Begleitung

Herr Baranowski, Wirtschaftsref., Amt f. Wohnen u. Stadtentw. (N)
 Frau Haubner, Wirtschaftsref., Amt f. Wohnen u. Stadtentw. (N)
 Frau Weidner, Umweltamt (N)
 Frau Hilker, Umweltamt, koopstadt-Gruppe (N)

Gäste

Herr Imholze, projektorientierte Innenstadtentw. (HB)
 Herr Schobeß, SUBV, koopstadt-Gruppe (HB)
 Frau Kahl, Stadtplanungsamt, koopstadt-Gruppe (L)
 Herr Heinig, Stadtplanungsamt, koopstadt-Gruppe (L)
 Herr Georg, Büro für urbane Projekte (L)

Die Gruppe streift gemeinsam durch die Altstadt und nimmt markante Punkte in den Blick.

Welche Empfehlungen geben die Gäste den Nürnbergern?

- Mehr Mut zur wirkungsvollen und nachhaltigen Eroberung der vorhandenen und noch zu entdeckenden Nischen;
- Mehr „Grün“ als konzeptionellen Ansatz betrachten und mit viel Phantasie angehen;

- Konsequenz (und damit auch Bereitstellung von Ressourcen und Nutzung von Instrumenten) für eine nachhaltige Anpassung der Stadtstrukturen an die Situation des Stadtklimas und die Folgen des Klimawandels zeigen;
- Kümmert Euch um den ruhenden Verkehr!
- Macht exemplarisch drei kleine Plätze und Orte zu guten Freiräumen: 1_Nische bei Samen-Edler entsiegeln, Fassade begrünen und Sitzmöglichkeit schaffen; 2_Uferbereich auf der Insel Schütt bei den Löwenzwingern freilegen und begrünen; 3_Unterhalb des Wespennestes den grünen Uferstreifen neben der Slipanlage für das THW von der rot-weißen Schranke befreien, Minitreppe anlegen, Geländer anbringen und ein paar Sitzbänke hinstellen – fertig! Und mit wenig Aufwand machbar!
- Schafft mehr Schattenplätze, z.B. am Kornmarkt, der als puristisch gestalteter, permanent besonnener Platz hin und wieder ein weißes Sonnensegel über den Sitzbänken vertragen könnte...

Stärken	Chancen	Schwächen	Risiken
Das Stadtgefüge hat klar ablesbare Plätze	Orte am Wasser und Nutzungen auf dem Wasser liegen förmlich auf der Hand	Ruhender Verkehr (sprich parkende Autos) sind sehr dominant im öffentlichen Raum	Der Bevölkerungs- und Nutzerwunsch widerspricht der Planer-, Architekten und Denkmalpflegersicht zu einer „steinernen Altstadt“
Es gibt (oder gab) bereits Brunnen an zentralen Orten und heutigen Hitzeinseln	Es gibt zahlreiche, gestaltbare Nischen für die Verbesserung des Stadtklimas, die den Charakter der Altstadt nicht wesentlich verändern würden	Es fehlen auffindbare und gut nutzbare Zugänge zum Wasser	Das vorhandene Grün kann und muss punktuell, gut dosiert und auf die Gegebenheiten zugeschnitten qualifiziert werden. Damit sind hohe Gestaltungsansprüche verknüpft.
Die Pegnitz fungiert als Frischluftschneise und kann für einen erheblichen Teil der Altstadt und zentrale Adressen genutzt werden.	Zahlreiche und große (flache) Dächer und in den Quartieren nutzbare Höfe können definitiv begrünt werden.	Die Gestaltung und Ausstattung der zentralen öffentlichen Räume ist wenig klimagerecht (Oberflächen, kein Wasser, kaum Schatten)	



Was nehmen die Städtepartner aus Nürnberg mit?

Bremen

- Die mit dem ExWoSt-Projekt mögliche Fundierung und Tiefenschärfe beim Einstieg in einen ökologischen Stadtumbau resp. die Klimaanpassung vorhandener Stadtstrukturen;
- Einen markanten Lieblingsbaum (Standort wurde auf der Karte preisgegeben - Kastanie am Albrecht-Dürer-Platz...).

Leipzig

- Die vorhandenen Brunnen und die einheitlichen Markisen rund um den Markt als geeignete und gut gestaltete Ausstattungen einer latenten und akuten „Hitzeinsel Altstadt“;
- Das System der Gassen und Plätze als Basis für Rundgänge und damit auch alltägliche Spaziergänge;
- Der kleine, aber sehr markant wirksame Fluss und damit das offene Wasser mitten in der Altstadt.

3 Qualität Innenstadt

Konzept und Begleitung

Frau Franke, Wirtschaftsref., Amt f. Wohnen u. Stadtentw. (N)
 Herr Wölfel, CIMA, Citymanagement Nördl. Altstadt (N)
 Frau Stengel, Stadt Nürnberg, IHK für Mittelfranken

Die Gruppe beschäftigt sich insbesondere mit dem westlichen Teil der nördlichen Altstadt (Burgviertel, Umfeld St. Sebald, Trödelmarkt) und dem Kernbereich der Einkaufsstadt südlich der Pegnitz.

Gäste

Herr Orb, Handelskammer (HB)
 Frau Krause, Stadtplanungsamt (L)
 Frau Scheller, Stadtplanungsamt (L)
 Frau Bezier, Stadtplanungsamt (L)
 Frau Jakobartl, IHK (L)
 Dr. Morenz, Centermanagement Petersbogen (L)
 Frau Melzer, Leipzig Marketing e.V. (L)

Stärken	Chancen	Schwächen	Risiken
Spannende Topographie	Aufwertung des Pegnitzraumes	Wahrnehmbares Outfit und Charakter der Gastronomie	Anstrengende Topographie für eine wachsende Zahl an Nutzergruppen
Markantes Stadtbild und einheitlicher, charakteristischer städtebaulicher Maßstab	Entmüllung und Modernisierung der öffentlichen Räume	Verkehrsorganisation im Bezug auf Fußgängerströme und Aufenthaltswünsche im öffentlichen Raum; Erreichbarkeit und Wirkung des ÖPNV	Nutzungskonflikte zwischen dem Kommerz und dem Alltag des Wohnens und Arbeitens
Erlebbarer Lebendigkeit auf Grund der Nutzungsdichte, Kleinteiligkeit und Korngröße resp. Verteilung des Einzelhandels	Arbeit mit Licht und Inszenierung der Stadtsilhouette	(Altmodische) Gestaltung und Pflegezustand der öffentlichen Räume, offenbar wenig Commitment zur Entwicklung zeitgenössischer Angebote und Gestaltungen	Anforderungen und Eingriffe durch die anstehende energetische Sanierung der Bestände
Die Pegnitz mitten in der Stadt mit räumlich möglicher Tuchfühlung zu zentralen Adressen	Durchgreifende und ggf. auch einheitliche Leitsysteme für den Tourismus	Sehr viel Stein und harter Bodenbelag; sehr unterschiedliche, willkürlich aufeinander-treffende Bodenbeläge	Modernisierung/Qualifizierung des ÖPNV
Unterschiedliche und charaktervolle Atmosphären	Nahversorgung für die Bewohner in den Neben- oder besser Qualitätslagen sichern und ausbauen	Zahlreiche aufdringliche Werbeanlagen an historischen Orten und insgesamt ein Schilderwald	Die nördliche Altstadt ist unattraktiv für junge Bewohner (Studierende, Familien, Urbaniten)
	Behütung und Vernetzung des von Inhabern geführten Einzelhandels und Adressbildung		

Welche Empfehlungen geben die Gäste den Nürnbergern?

- Hütet die „Schätzchen“ und betreibt bewusste Adressbildung;
- Entwickelt die Nebenlagen zu „Qualitätslagen“;
- Kümmert Euch sehr bewusst um die Inhabergeführten Geschäfte;
- Schaut genauer hin und bekennt Euch im Sinne einer gemeinsamen Position zu Stadtqualitäten als Ausdruck für Gemeinsinn;
- Qualität ist nicht nur Historie, sondern vor allem auch „Frische“!

Was nehmen die Städtepartner aus Nürnberg mit?

Bremen

- Die vielen Brücken im Bezug auf die lebendigen Straßen sind Klasse!
- Die Einkaufslage (siehe Karstadt) ist beneidenswert;
- Man findet seinen persönlichen „Lieblingsplatz“ in jedem Falle...

Leipzig

- Mittelalterlich geprägte (auch wiederaufgebaute) Stadtstrukturen haben nicht nur Vorteile, ein gründerzeitlicher, im 20. Jahrhundert geprägter städtebaulicher Maßstab (siehe City von Leipzig) ist großzügiger und deshalb auch manchmal entspannter...



2.3 Erkenntnisse und Inspirationen aus der Abendveranstaltung

Gegen 17 Uhr im Heilig-Geist-Haus - in dem großen und würdigen Saal - soll am Abend die traditionelle Bürgerversammlung stattfinden, bei der alle zwei Jahre die Bürger der Verwaltung ihre Fragen und Wünsche übermitteln. Im Foyer ist ein runder Tisch aufgebaut. Ein Plan der Altstadt liegt darauf. Ein buntes Playmobilmännchen malt ein Bild der Altstadt mit der Burg, andere sitzen im Liegestuhl an der Pegnitz oder radeln frech quer durch die Fußgängerzone. Was bedeutet das? Ist es ein Hinweis auf die Ziele und Arbeitsschritte des Integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes? Am Rand des Tisches sind sogenannte Konzeptbausteine auf farbigen Zetteln vermerkt. Tatsächlich wird es an diesem Abend um die Zukunft der Nürnberger Altstadt und solche Themen, wie Klimaanpassung, den Umbau der Wohngebäude, die Qualifizierung von öffentlichen Räumen oder Grünflächen und ihre soziale wie wirtschaftliche Stärkung gehen. Mittlerweile sind mehr als 70 Gäste im Raum versammelt, auch die Kollegen aus der Projektfamilie von koopstadt aus Bremen und Leipzig sind gekommen. Noch schnell die bekannten Gesichter begrüßen und den Tisch mit den Neuigkeiten inspizieren, dann beginnt die Diskussion. Aus der Begrüßung des Wirtschaftsreferenten, Dr.

Fraas, und der Einführung der Gutachterinnen vom Büro für urbane Projekte geht deutlich hervor, dass die Altstadt das große „Signet“ von Nürnberg ist, der Identifikationsort, aber auch der Wirtschaftsstandort und Lebensraum für mehr als 13 000 Bürgerinnen und Bürger. Um in Zukunft nachhaltig erfolgreich zu sein, muss das Nürnberger Zentrum umfassend auf seine Qualität hin geprüft und im Sinne eines qualitativen Wachstums weiter entwickelt werden, so der Befund.

Das nimmt der Kabarettist Dr. Tissot direkt zum Anlass, den Begriff „Qualität“ rhetorisch zu zerplücken. Mit seinem schneidenden Witz versucht er allen den Kopf zu waschen, die glauben, dass der Einfluss der Stadtverwaltung auf den öffentlichen Raum so immens größer sei als jener der Metro mit ihrem Sonderangebot für schicke Stühle.

Wie am darauf folgenden Tag (26.04.2012) in den Nürnberger Nachrichten über die Veranstaltung zu lesen ist, „kann der Blick von außen erhellen“. Der Artikel unter der Überschrift: „Weniger Parkplätze, mehr Bäume – Altstadt soll attraktiver werden – Planer aus anderen Metropolen

kritisieren auch zu viele Verkaufsstände, Imbissbuden und Aufsteller von Geschäften: „Das wirkt konzeptionslos“ zitiert die Statements von Heike Scheller (Leipzig) und Rainer Imholze (Bremen), die direkt von ihren Eindrücken auf den gemeinsamen Rundgängen der Projektfamilie durch die Nürnberger Altstadt aus dem Publikum heraus berichten.

Auch in der folgenden Diskussion, an der die Hoteldirektorin, Frau Dr. Hüttinger, die Architektin, Frau Dr. Kief-Niederwöhrmeier, der Landschaftsplaner, Herr Geim, und der Citymanager, Herr Wölfel, mitwirken, spielt der einmal in die Runde geworfene Qualitätsbegriff seine besondere Rolle. Jeder nimmt die eigene Profession als Zugang zu einer Definition für Qualität und leitet daraus Vorschläge für die Entwicklung der Altstadt ab. Frau Dr. Hüttinger hält es für sinnvoll, den Bereich Service und Dienstleitungen einem gemeinsamen Prozess des Qualitätsmanagements zu unterziehen. Qualität, also die gute Beschaffenheit von etwas, ist dabei gar nicht so einfach zu definieren.

Wo Definitionen schwer sind, kommen Verabredungen zum Tragen. Die muss man gemeinsam aushandeln und schließlich treffen. Frau Dr. Kief-Niederwöhrmeier sieht eine große Qualität der Altstadt in der gelungenen Mischung aus Tradition und Moderne und macht deshalb Mut, diese Balance selbstbewusst als Arbeitsziel zu setzen. Der Anspruch bezieht sich allerdings nicht nur auf Gebäude, sondern auf ein anderes großes Thema, das aktuell in Nürnberg in aller Munde ist – den öffentlichen Raum. Neben dem Wettbewerb für den Haupt- und Obstmarktes ist auch das Gutachten zu den „Orten am Wasser“ der Pegnitz durch die Presse gegangen. Herr Geim betont, dass die Altstadt nicht unbedingt mehr, sondern bessere und schönere Grünflächen brauchen könnte. Potenzial sieht er vor allem im Bereich der Pegnitz und am Stadtgraben. Es sind aber nicht allein die Grünräume, die es zu qualifizieren gilt. Herr Wölfel macht deutlich, dass die kleineren Geschäftsstraßen, die sogenannten Nebenlagen, sehr viele Reserven zur Qualifizierung oder zur Ansiedelung von individuellen Läden bieten. Sie könnten eine charmante Ergänzung zu den Filialen der größeren Ketten werden. Herr Dr. Fraas pointiert diesen Diskussionsabschnitt mit dem Gedanken, dass in Zukunft mit Vielfalt und nicht unbedingt mit Vielzahl zu punkten und Geld zu verdienen ist.

Die Frage, ob man Qualität mit einer Konvention verbessern oder gar sichern könnte, beschäftigt die Diskutanten für den weiteren Verlauf des Gesprächs. Während Frau Dr. Kief-Niederwöhrmeier der Meinung ist, dass alle Instrumente der Qualitätssicherung vorhanden sind und diese nur konsequent angewendet werden müssten, findet es Frau Dr. Hüttinger eine tragfähige Idee, mit einem gestärkten Gemeinsinn, der in Dialogprozessen entsteht, das Qualitätsziel eben durch Kommunikation und Verabredung zu erreichen. Qualität braucht ein Miteinander statt ein Nebeneinander: Die Bereitschaft, gemeinsam die Dinge anzugehen. Wenn alle in einem Boot sitzen, so Herr Geim in seinem abschließenden Plädoyer, dann gelingen auch solch schwierige Aufgaben wie die energetische Sanierung der Altstadt und der Umbau der Wohnquartiere der 1950er Jahre.



Weniger Parkplätze, mehr Bäume – Altstadt soll attraktiver werden

Planer aus anderen Metropolen kritisieren auch zu viele Verkaufsstände, Imbissbuden und Aufsteller von Geschäften: „Das wirkt konzeptionslos“

VON ALEXANDER BROCK

Altstadt auf dem Prüfstand: Fachleute aus Leipzig und Bremen vermissen ein schlüssiges Verkehrskonzept und stellen fest, dass der öffentliche Raum vernachlässigt wird.

Der Blick von außen kann erhellend sein. Doch wie will jemand einen noch unbefangenen Eindruck von seiner Wohnung bekommen, wenn er selbst schon Jahrzehnte in ihr lebt? Es ist schier unmöglich. Eine Lösung gibt es aber: Gäste einladen und sie um eine ehrliche Meinung bitten, welche Möbel entrümpelt, Wände gestrichen und Teppiche rausgerissen werden müssen.

Übertragen auf Nürnberg hat die Verwaltung genau das versucht und im Rahmen des Projekts „koopstadt“ Stadtplaner anderer Metropolen eingeladen: Heike Scheller aus Leipzig und Rainer Imholze aus Bremen. Im Fokus stand die Altstadt. Sie streifen durch Straßen, Gassen und die Fußgängerzone – und bewerten.

Das Ergebnis, das sie beim Aktionstag Stadtentwicklung in der Nürnberger Altstadt präsentierten: Die Vielzahl von Parkplätzen müsste reduziert werden, zudem vermüssen beide ein schlüssiges Verkehrskonzept. „Es gibt hier wenig öffentlichen Raum, und der ist auch noch mit Autos zugebaut“, sagt Scheller. Besonders unangenehm aufgefallen sind ihr der Egidienplatz und der Obstmarkt. „Ich weiß, das ist ein heikles Thema. Aber um mehr Lebensqualität zu erreichen, müssten Stellplätze weg und dafür Bäume gepflanzt werden“, ergänzt Imholze, ihr Kollege aus Bremen.

Andererseits gebe es auch einladende, vom Verkehr kaum berührte Aufenthaltsorte. Die Leipzigerin nennt den Klarsenplatz am Neuen Museum, den Trödelmarkt und Tiergärtner-

tor-Platz unterhalb der Kaiserburg. Zwang hinsetzen kann“, so Scheller.

Der Stadtplanerin brennt aber noch ein anderer Punkt auf den Nägeln: Zu viele Stände, Buden oder Aufsteller von Geschäften verbauen das Stadtbild. „Das wirkt ungeordnet und konzeptionslos“, sagt die Leipzigerin. Beispielsweise: Wer vom Hauptbahnhof in die Breiten Gasse verläuft.

Roland Wölfel vom Citymanagement-Büro nimmt den Faden auf. Seit 2010 ist es seine Aufgabe, zu beraten, wie die nördliche Altstadt aufgebühst werden kann. Diesen Gestaltungsprozess sollen alle beteiligten Akteure gemeinsam stemmen. Stichwörter sind der Hauptmarkt, der Obstmarkt oder Parkplätze. Mit Blick auf Händler schlägt er eine Qualitätsroute durch die Altstadt vor. „Da kann auch nicht jeder Inhaber mit seinem Laden dazugehören.“ Ärger sei da programmiert. „Aber dieser Kampf muss geführt werden“, so Wölfel.

„Störrische Ignoranz“

Im Anschluss an den Aktionstag lud die Stadt zur Altstadt-Bürgerversammlung ein. Bürgerverein, Anwohner und Politiker redeten sich vor allem beim Thema „Kneipensituation“ die Köpfe heiß. Besonders Richard Auer vom neu gegründeten Bürgerverein Nürnberg-Altstadt schimpfte über die „störrische Ignoranz“ der Stadtverwaltung, wenn es um die Öffnungszeiten von Gaststätten geht. Die Inhaber dürfen in ihren Lokalen, abgesehen von der „Putzstunde“ zwischen 5 und 6 Uhr früh, 23 Stunden lang ausschenken. Die müssen bis in die frühen Morgenstunden lärmende Gäste ertragen, die in Hauseingänge urinieren, sich in den Gassen übergeben und Autos demolieren. „Ich fordere endlich Maßnahmen, diesem Übel zu Leibe zu rücken“, ruft Auer.

Von Zonen in der Stadt, in denen – wie in Erlangen – die Sperrzeit verlängert wird, hält OB Ulrich Maly nichts: „Damit verdrängen wir nur das Problem in andere Stadtteile.“ Maly wirbt aber für eine bayernweite Lösung und könnte sich eine allgemeine Sperrzeit von 1 bis 6 Uhr vorstellen, so wie es sie früher gab.



Stadtplaner aus Leipzig und Bremen blieben die unschönen Orte der Altstadt nicht verborgen – so wie diese Imbiss-Nische an der Brunnengasse (Bild), die parallel zur Breiten Gasse verläuft. Foto: Stefan Hippel

2.4 Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe **Wohnstandort Innenstadt**

Nach der Diskussion zu ihren Erkenntnissen und Empfehlungen entschließen sich die beiden Arbeitsgruppen „Wohnen“ und „Stadtklima“ zu einer gemeinsamen Gesprächsrunde über eine vergleichende Betrachtung zur Situation und Perspektive der Innenstädte Bremen, Leipzig und Nürnberg. Ausgangspunkt und Stein des Anstoßes ist der Input von Herrn Dohrmann, der anhand seiner Schnappschüsse vom Rundgang durch die Wohnquartiere der 1950er Jahre (die Nürnberger nennen diesen Bereich der nördlichen Altstadt die „Steppe“) auf die Problemlagen dieser Wohnungsbestände hinweist: Einzelparzellen, altmodisch, viele ältere und sehr alte Bewohner, kaum zeitgemäßer Komfort, energetischer Nachholbedarf... Dieser Sicht können sich die Kollegen aus Nürnberg und Bremen anschließen.



Foto: Thomas Dohrmann

Daraus entspinnt sich eine pointierte Diskussion der aktuellen Fragestellungen mit Blick auf die zentral gelegenen Wohnstandorte der Innenstädte, aber auch auf die Wohnquartiere der Nachkriegszeit, die wie folgt zusammengefasst werden kann:

Stichwort Gentrifizierung

Das ist mit Blick auf die angestammte Bevölkerung, das Mietpreisniveau und den Zustand der besagten Wohnungsbestände (auch in ihren Größenordnungen und Verteilungen, vor allem aber mit Blick auf die Lagen) derzeit eine akademische, von Lobbyisten getragene Debatte. Sie bedarf einer kleinräumigen und gesamtstädtischen Fundierung durch eine Beobachtung und Bewertung sozial-räumlicher Entwicklungen. Grundsätzlich gilt es, die Waage zu halten zwischen notwendiger Aufwertung und aktiver Verdrängung alteingesessener Bewohnerschaften.

Ein schonungsloser Blick auf den Befund

zeigt, dass die lange Zeit „im Schatten“ der Aufmerksamkeit gelegenen Quartiere als Standorte, Immobilien und Portfolio in die Jahre gekommen sind und in absehbarer Zeit eine durchgreifende, ggf. sogar radikale Lösung erfordern. Mit Blick auf die Bewohner- und Eigentümerstruktur (insbesondere bei kleinteiligem Privateigentum in den Händen von Erbengemeinschaften o.ä.) handelt es sich bereits jetzt um Wohnstandorte im Umbruch. Alte und neue Eigentümer müssen die Gebäude energetisch sanieren und in ihren Strukturen (Grundrisse, Erschließungen, Freisitze, Freiräume) erneuern, um zukünftigen Wohnansprüchen – auch in einem breit gefächerten Angebot – gerecht zu werden. Deshalb ist es notwendig, sich mit geeigneten Instrumenten auf eine Begleitung des „demographischen Umbruchs“ in diesen Beständen einzustellen. City-Standorte haben für diesen Umbauprozess bessere wirtschaftliche Voraussetzungen als viele andere städtische Lagen, aber auch mehr Risiken (siehe Gentrifizierung).

Den Wohnstandort reprogrammieren

Insbesondere für die besagten „Quartiere im Schatten“ und ihre Gebäudebestände aus der Nachkriegsepoche muss ein neues Profil entwickelt werden. Anknüpfend an die aktuelle Bewohner- und Haushaltsstruktur bis hin zu den Mietpreisniveaus und zur sozialen Mischung, muss generell, aber dann vor allem kleinräumig und auf



Quartiere bezogen abgewogen werden, ob und in welchem Maße man „hochwertiges Wohnen“ oder „ganz normale Stadt“ anstrebt. Dabei sind tradierte, aber auch neue Lebensstile, Haushaltssituationen und Wohnformen gleichermaßen in Betracht zu ziehen.

Die Instrumente auf den Standort Innenstadt, den Bestand des Nachkriegswohnungsbaus und den aktuellen Befund der Eigentümer- und Bewohnerschaft zuschneiden
Ein zu diesen Stichworten in der Arbeitsgruppe diskutierter Themenkatalog umfasst folgende Positionen:

- Die zentral und innerstädtisch gelegenen „Quartiere im Schatten“ und die Bestände der 1950er und 1960er (in Leipzig ggf. auch der 1970er und 1980er Jahre) erfordern eine dezidierte Profilierung für genauer zu definierende Zielgruppen, eine an die Bau- und Raumstrukturen angelehnte Korngröße ihrer zukünftigen Nutzungsmischung (inklusive verschiedener Wohnangebote), eine auf konkrete Adressen, Straßenräume und Baublöcke und Kleinquartiere abzielende Strategie;
- Neben der klassischen Stadtsanierung sind vor allem Instrumente für Eigentümerstandortgemeinschaften und Bauherrenförderungen erforderlich, die dem städtebaulichen Grundmuster, den Beständen und den Zielgruppen entsprechen;
- Bezüglich der städtebaulichen, stadtgestalterischen und ggf. auch denkmalpflegerischen Maßgaben steht die Frage, wie viel „Detailverliebtheit“ und „Restriktion“ die Sicherung der Qualitäten erfordert und wo die strengen Regeln schließlich kontraproduktiv werden (siehe Erfahrungen zum Stadtumbau Ost in den historischen Stadtkernen und Gründerzeitquartieren); hierfür müssen „flexible B-Pläne“ oder auch ganz neue Instrumente (konzeptionelle Stadtumbaupläne u.ä.) entwickelt werden;

- Schließlich gilt es, die anstehenden und absehbaren Umstrukturierungs- und Aufwertungsprozesse mit wirtschaftlichen und sozialen Betreuungs- und Begleitinstrumenten zu flankieren; das Spektrum reicht hier von der Energieberatung für Eigentümer und Mieter bis zum Umzugsmanagement und zur Integration von Betreuungsangeboten (für Kinder, Familien oder auf Hilfe und Betreuung angewiesene Menschen).
- Für diese Prozesse werden zusätzliche Förder- und Anreizinstrumente benötigt. Die aktuell zur Verfügung stehenden Förderprogramme sind dafür nur sehr begrenzt geeignet. Die klassische Städtebauförderung, die für einen großen Teil der genannten Herausforderungen durchaus geeignet wäre, läuft aus. Aber auch die neuen Programme wie Stadtumbau West bieten keinen ausreichenden Förderspektren. Insbesondere besteht mehr Bedarf zur Finanzierung kommunikativer und beratender Instrumente.

Kleines Fazit

Die Mitwirkenden der Projektfamilie plädieren für eine Offenheit im Umgang mit den besagten Wohnstandorten und Beständen und empfehlen dringend, hier den Tatsachen ins Auge zu blicken. Sie sind bereit, den hier nur angerissenen Instrumentenkatalog im Zuge eigener Erfahrungen in den drei Städten zu bearbeiten und den Diskurs auch für andere Städte mit vergleichbaren Fragestellungen zu öffnen.

Arbeitsgruppe Qualitätsstrategien für die Innenstadt

Ausgehend von den Eindrücken beim Rundgang, dem Diskurs in der Abendveranstaltung und der Zusammenfassung der Erkenntnisse in einer „Mini-SWOT“ (siehe oben) und solchen offenen Worten über Nürnberg (aber auch mit dem Blick auf die eigenen Innenstädte...), wie:

- „Das hier ist der touristische Trampelpfad...“
- „Wo ist denn hier der Konsum/Supermarkt um die Ecke?“
- „Wo hört denn der Fußweg auf und wo fängt die Straße an?“
- „Aufenthaltsqualität bedeutet auch, dass Bänke Rückenlehnen haben dürfen...“

verständnis sich die Arbeitsgruppe schließlich zu zwei zentralen Fragestellungen im Bezug auf eine Qualitätsstrategie für die Innenstadt.

Nebenlagen sind Qualitätslagen (des Einzelhandels)
Ganz offensichtlich stimmt die aus der Logik zu Zentralitäten (und Wirtschaftskennziffern) in Einzelhandelsgutachten stammende Bezeichnung „Nebenlagen“ nicht mehr. Dieser Begriff wirkt mit Blick auf die Korngrößen, die Situation und Perspektive der Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen und die Spezialität/Qualität der Angebote geradezu kontraproduktiv und geschäftsschädigend. Die Projektfamilie plädiert deshalb ausdrücklich für einen neuen Begriff: „Qualitätslagen“ und damit auch für einen veränderten Umgang mit diesen Standorten innerhalb der Innenstädte. Sie müssen als Teilräume erkannt, identifiziert, erhalten und sinnvoll in das Gesamtgefüge eingebunden werden. Sie bieten – ganz im Gegensatz und deshalb auch als notwendige Ergänzung zu den großen Magneten - die individuellen Angebote in einem entsprechenden Ambiente und Kontext.

Es macht sehr viel Sinn, die angestammten Geschäftsformen mit gezielten Existenzgründungen zu kombinieren, die Zielgruppen (dazu gehören Touristen, Nachfragegruppen aus der Gesamtstadt und Innenstadtbewohner gleichermaßen) sehr genau zu analysieren und die Inhaber von Geschäften an den besagten Standorten in die Entwicklung der Qualitätslagen zu involvieren.

Dabei kann sehr wohl zwischen funktionierenden, stabilen und im Aufwind befindlichen „Lagen“ (als Oasen, Biotop und Geheimtipps) und solchen unterschieden werden, die zwar hoch frequentiert, aber nicht mit einem passenden und adäquaten Angebot gesegnet sind. Die Einen erfordern Schutz und Betreuung, die Anderen eher gezielte Interventionen.

Insgesamt macht es sehr viel Sinn, für die „Qualitätslagen“ eine kleinräumige, auf Adressbildungen orientierte Strategie zu fahren, mit Blick auf die Lagen ggf. „thematische „Rundgänge“ oder „kleine Meilen“ zu konzipieren, wenn es eine bestimmte Konzentration und räumliche Konstellation der Betriebe und Stadtstrukturen zulässt.

_Qualitäten, Baukultur und Standards für den öffentlichen Raum und urbanes Leben

Die Altstadt resp. das historische Zentrum ist eine Bühne für das öffentliche Leben der Stadt, wo es lebendig und deshalb auch laut zugeht. Das ist per se nicht schlecht und die Bewohner und Nutzer der betreffenden Stadträume kommen um ein bestimmtes Maß an Akzeptanz und Toleranz gegenüber diesen Situationen nicht herum („Wer am Markt wohnt, weiß das eben...“). Das Problem und damit die Konflikte wachsen mit der Häufigkeit, dem Charakter und der Intensität der Events. Hier muss jede Stadt (und auch Stadtgesellschaft) ihre eigene Balance zwischen Traditionen und Innovationen (auch Überfremdungen durch den Status als Metropole...) finden.

Insgesamt ist deshalb eine dezidierte Lesart und Bewirtschaftung (Management) für die betreffenden Stadträume angezeigt. Erfolgreiche Strategien zielen auf die Nutzung von besonderen Chancen, dazu gehören (z.B. in Nürnberg):

- Große Pläne (z.B. Lichtmasterplan, Gestaltungssatzungen für die generellen Linien);
- Konventionen mit einem einladenden und zu Aktivitäten auffordernden Charakter;
- Souveräner Umgang mit der eigenen Geschichte und Kompetenz der Verwaltung bei Entscheidungen und Restriktionen;
- Erstellung von Leitfäden mit guten Beispielen und besonderen Tugenden - sofort umsetzbar!;
- Pilotprojekte (strategische Projekte), wo man zeigt, wie man es meint und was man will (Also: Schilder, Poller, Gitter weg, Bänke hin und damit schon mal entrümpeln) - sofort umsetzbar!

Das Wichtigste ist und bleibt: Reden Sie offen miteinander! – Quer durch die Ressorts, mit den externen Partnern und Institutionen, mit den Protagonisten der Stadtgesellschaft und schließlich auch mit den „Leuten in Straßen und Gassen“...



Skizze Qualitätslagen im Nordwesten der Nürnberger Altstadt



3_Fazit und Ausblick

Stefan Heinig, koopstadt-Gruppe,
Mentor der Projektfamilie Stärkung der Innenstadt

Zur Projektfamilie

- Die erst sehr spät ins Leben gerufene Projektfamilie hat innerhalb weniger Monate gut zusammengefunden, viele Mitwirkende im Leipziger Workshop sind mit nach Nürnberg gekommen, so dass auf verschiedenen institutionellen Ebenen (Stadtplanung, Stadtentwicklung, IHK oder Handelskammer, City- und Stadtmanagement, Wohnungsunternehmen, Einzelhändlerinitiativen) der Austausch mit einer personellen Kontinuität fortgesetzt werden konnte;
- Offenbar ist ein Vertrauensverhältnis entstanden, das offene und auch kritische Worte ermöglicht (Stichwort: Supervision, kritische Anmerkungen der Gäste in einer öffentlichen Abendveranstaltung vor Ort, offene Aussprache in der Projektfamilie), die vor allem für die gastgebende Stadt nicht immer leicht anzunehmen sind, aber für ihren Arbeitsprozess an einem integrierten Innenstadtkonzept anregend sein können;
- Die Zusammensetzung der Projektfamilie und die Behandlung von fachübergreifenden Fragestellungen (Qualität, Klimaanpassung/energetische Sanierung auf der Ebene der Quartiere) zeigt, auf welchem Weg integrierte Entwicklungsansätze konzipiert, bearbeitet/behandelt und kommuniziert werden können;
- Das Format der beiden Workshops in Leipzig und Nürnberg (Übergreifende Fragestellungen, gezielte Auswahl und Ansprache von Mitwirkenden, direkte Inputs vor Ort und gemeinsame Reflektion einer konkreten Situation, städteübergreifende Erarbeitung von Thesen und Empfehlungen) kann generell fortgesetzt, weiter qualifiziert und auf andere Projektfamilien/Themen übertragen werden.

Zum weiteren Vorgehen

- Die Erfahrungen und Erkenntnisse der Projektfamilie „Stärkung der Innenstadt“ werden in einem zweiten Report festgehalten und in die öffentliche Präsentation von koopstadt zur Zwischenbilanz als Beispiel für eine gelingende städteübergreifende Kooperation zu einem aktuellen Thema der integrierten Stadtentwicklung eingebracht;
- Die Mitwirkenden werden ausdrücklich um eine Rückmeldung zu ihren konkreten Erfahrungen in der Projektfamilie und die Benennung von aktuell relevanten und absehbaren Themenschwerpunkten gebeten;
- Für die Phase 2013-2015 ist die weitere gemeinsame Arbeit an einem Instrumentenkatalog für die Integrierte Stadtteilentwicklung in den Innenstädten (als Wirtschafts- und Wohnstandorte) geplant, die eingeführte Städtekooperation zwischen Bremen, Leipzig und Nürnberg fungiert dabei als „Think Tank“;
- Die Möglichkeiten von koopstadt sollen noch stärker nutzbar gemacht werden, um Fachkollegen aus den Partnerstädten zum Mitdenken der eigenen Herausforderungen und Lösungsansätze einzuladen und „face to face“ voneinander zu lernen. Zugleich kann die gezielte Einladung von Vertretern weiterer Städte angestrebt werden, die Interesse an diesen Themen und den bei koopstadt praktizierten Austauschformaten signalisieren.

STAI